

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup> 123.

Donnerstag, den 17. Oktober

1895.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unseren Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Auf dem die Firma der bisherigen offenen Handelsgesellschaft **Wogtländisches Waarenhaus und Raahgeschäft Rentzsch & Co.** in Eibenstock, Zweigniederlassung der in Blauen unter gleicher Firma bestehenden Hauptniederlassung, betreffendes Folium 216 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock ist heute eingetragenen worden, daß Herr **Christoph Hermann Klemm** als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden ist. Die Gesellschaft besteht nunmehr als Kommandit-Gesellschaft aus dem allein persönlich haftenden Gesellschafter Herrn Raimund Ehrlich Freund Ferdinand Rentzsch und einem Kommanditisten.  
Eibenstock, am 9. Oktober 1895.

**Königliches Amtsgericht.**  
Eibenstock.

### Bekanntmachung.

Das **vormals Siegel'sche**, 59, 1/2 Aa umfassende **Feldgrundstück**, auf dem der **obere Wasserbehälter** erbaut worden ist, soll mit Ausschluß des für den Behälter eingezäunten Theiles und eines Zugangsweges nach diesem Theile auf die Dauer von 6 Jahren **verpachtet** werden.  
Angebote mit Pachtangabe sind bis 24. Oktober ds. Js. in der Rathregistratur einzureichen, woselbst auch die Pachtbedingungen bekannt gegeben werden.  
Eibenstock, am 10. Oktober 1895.

**Der Rath der Stadt.**  
Dr. Körner.

Gruppenr.

### Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Hundshübel.

Im **Wöckel'schen Gasthose „zur Linde“** in Hundshübel kommen  
**Dienstag, den 22. Oktober 1895, von vorm. 9 Uhr an**

die von Durchforstungen, Läumungen u. s. w. in den Abtheilungen 18, 27, 28, 31, 56, 57, 61, 67, 72 und 75 aufbereiteten **Ruh- und Brennholz** und zwar:

68	weiche	Stämme	von 10—19	em	Mittensstärke,
185	"	"	13—39	"	Oberstärke, 3,5 m Länge,
305	"	Stangenlöcher	8—12	"	3,5 u. 4 m Länge,
336	"	Reislangen	3—5	"	Unterstärke,
12	km.	Ruhknüppel,			
		8 km. weiche Brennweite,			
		24 " " Brennknüppel,			
		145 " " Brennäste und			
		126, 1/2 Hdt. weiches Wellenreisig			

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung.

**Königliche Forstrevierverwaltung Hundshübel und Königliches Forstrentamt Eibenstock.**  
Seher. am 14. Oktober 1895. **Gerlach.**

### Zu den sächsischen Landtagswahlen.

Für die Landtagswahlen, zu welchen in wenigen Tagen ein Theil der Wählerschaft unseres engeren Vaterlandes zu verschieben hat, zeigt sich nicht nur in den Kreisen der theilhaftigen Wähler, sondern im ganzen Lande erfreulicherweise ein reges Interesse.

Daß dieses Interesse ein wohlberechtigtes ist, braucht kaum besonders ausgeführt zu werden. Das Gebiet, auf welches sich die geistige Thätigkeit des Landtages zu erstrecken hat, ist ein so wichtiges, seine Weisungen vermögen auf die wirtschaftlichen Lebensbedingungen der einzelnen Staatsbürger in so fühlbarer Weise einzuwirken, daß es völlig unerfindlich ist, mit welchem Recht man hat behaupten können, es wohne den Wahlen zu den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten keine Bedeutung mehr inne.

Es mag allerdings Zeiten gegeben haben, in denen das Interesse an den sächsischen Landtagswahlen und die Anregung für den Wähler, sich an ihnen zu beteiligen, durch den Umstand wesentlich eingeschränkt wurde, daß es für die königstreuen und ordnungsliebenden Parteien einen ernsthaften Gegner nicht gab und die Gegenseite, um deren Austrag es sich bei den Wahlen handelte, keine tiefgehenden, oft nur auf lokalpatriotischem Gebiet sich bewegende waren. Daß diese Zeiten aber vorbei sind, weiß Jedermann. Heute bedeutet jede Landtagswahl einen ersten und erbitterten Kampf, einen Kampf, in dem den königstreuen und ordnungsliebenden Staatsbürgern unheimliche Niederlage gewiß ist, wenn sie nicht Mann für Mann auf dem Kampfplatz erscheinen und durch die That eintreten für ihre altbewährten Grundsätze.

Es ist bekannt, daß diejenige Partei, gegen die sich alle königstreuen Staatsbürger in erster Linie und mit aller Energie zu wenden haben, die größten Anstrengungen macht, durch die bevorstehenden Wahlen die Zahl ihrer Anhänger im sächsischen Landtage zu vermehren und daß ihre Anhänger, wie immer bestrebt, die Gefühle ihrer Gegner zu verhöhnen, verkümmert haben, am Abend des Wahltages ihr Sedanfest feiern zu wollen. Leider würde die Behauptung, die Aussichten für Verwirklichung der sozialdemokratischen Hoffnungen seien ungünstige, eine sehr falsche sein. Einen günstigen Nährboden für die Bestrebungen strapelloser Weltverbesserer wird unser Vaterland mit seiner zahlreichen Industrieböschung immer bilden. Von Uneinigkeit ist bei der großen Masse der sozialdemokratischen Parteigänger ebenfalls nichts zu verspüren, wenn auch ihre Führer sich jetzt wieder über den Weg zum Ziele herumschlagen. Nicht außer acht lassen darf man ferner die vortreffliche Parteidisziplin der Umstürzler, die sie Mann für Mann zur Wahlurne schreiten und für ihre Ideen, dann, wenn es gilt, auch eintreten läßt.

Daß unter den obwaltenden Umständen alle Vaterlandsfreunde sich der ersten Pflicht nicht entziehen werden, an der für die innere Entwicklung unseres Landes zweifellos höchst bedeutsamen Wahl persönlich Theil zu nehmen, das darf mit Bestimmtheit gehofft werden, und in diesem Falle ist auch die Hoffnung nicht unbegründet, daß aus dem Wahlkampf diejenigen Parteien als Sieger hervorgehen werden, die es schon durch die That bewährt haben, daß sie treue Stützen unserer gegenwärtigen Staatsverfassung sind und daß es ihnen um die Bekämpfung der Feinde unserer heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung voller Ernst ist.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat aus Hubertusbad folgendes Telegramm an den Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichtet: „Erfahre soeben aus Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwarz in Mühlhausen. Ich bitte daher Ew. Durchlaucht, in meinem und der Kaiserin Namen unser innigstes Beileid der unglücklichen Wittve auszusprechen. Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten Revolutionärbewegung. Wenn unser Volk sich doch ermannet! Wilhelm.“

— Der unerwartete Besuch, den der von seiner „Vater“ in Frankreich nach Petersburg zurückkehrende russische Minister des Auswärtigen, Fürst Lobanow, dem Kaiser Wilhelm am Sonntag in Hubertusbad abstattete, hat in Frankreich auf das unangenehmste überrascht. In der Pariser Presse hat dieserhalb eine geradezu faszinierende Stimmung Platz gegriffen.

— Die Bahnsteigsperre ist, wie zum Theil auch in Sachsen, seit dem 1. Oktober ds. auf allen Vollbahnen des Königreichs Preußen zur Durchführung gelangt. Wie verlautet, sollen nunmehr auch die Kleinbahnen mit dieser Maßregel, die eine durchaus nicht unbedeutende Einnahme an Abschiedsgrößen einbringt, bedacht werden. Auch bei den bayerischen Staatsbahnen beabsichtigt man eine Bahnsteigsperre für alle Stationen. Nach einer Bestimmung sollen Hotelbediener mit Bahnsteigsarten nur dann zugelassen werden, wenn sie das Gepäck eines Reisenden diesem nachtragen.

— Die „Pharmazeutische Zeitung“ mittheilt, beabsichtigt Herr Dr. Landmann ein Waarenhaus für Kranken-Unternehmen zu gründen. Der Betrieb dieses neuen „zeitgemäßen“ Unternehmens ist so gedacht, daß in jedem Kassenlokal ein Schrank aufgestellt werden soll, in dem alle in Betracht kommenden, dem freien Verkehr übergebenen Heilmittel enthalten sind. Die Arzneien sollen in festen Packungen, wie sie den gebräuchlichen Quantitäten entsprechen, vorrätig sein; auch ist der Verschleiß von Bandagen, Apparaten, Druckbändern, vielleicht auch von Brillen, in Aussicht genommen. Es wird, wie man sieht, immer schöner! Wenn es so mit Waarenhausgründungen weiter geht, so wird das Kleingewerbe bald die Wunde schließen müssen. Wer aber soll dann in Staat und Gemeinden den Steuerausfall decken? Die Unternehmer der Waarenhäuser??

— Kiel, 14. Oktober. Soeben erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die Charterung eines Privatdampfers für Marinezwecke, welche seitens des Oberkommandos der Marine vorgesehen ist, um festzustellen, mit welchem Erfolge die Ozean-Dampfer beim Mangel an Kreuzern und Aviso für die Flotte Verwendung finden können, um im Ernstfalle den einzelnen Geschwadern Sicherheits-, Refugioschutz- und Depeschendienste leisten zu können, bereits für einen Zeitraum von einem halben Monat erfolgt ist. Das Schiff wird dieser Tage von dem Kommandanten Korvettenkapitän Truppel übernommen, und zwar ist es die „Normanna“ der Hamburg-Amerika-Linie, ein Schiff von 5580 Tons, mit Maschinen von 16,250 Pferdekraften und einer Geschwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde. Von Marineoffizieren werden inklusive des Kommandanten nur 4 Mann, außerdem eine beschränkte Anzahl von Matrosen u. das Schiff besetzt. In der Hauptsache wird die Zivilmannschaft des Schnelldampfers an Bord bleiben. Auf die Resultate darf man mit berechtigter Spannung blicken.

— Spanien. Aus Spanien kommen eine Reihe von Meldungen über allerschwerste Tumulte. Nächst der Hafenstadt Ferrol, wo Marineoffiziere Selbstmorde gegen Zeitungsredakteure übten wollten und dadurch Straßenwälle hervorriefen, ist Barcelona seit Wochen der Schauplatz von Studenten-Unruhen, so daß die Gendarmen wiederholt mit der Waffe einschreiten mußten. Die Behörden entschieden sich für strenge Durchführung ihrer Maßnahmen. — Auch in Cadix kam es am Sonntag anlässlich einer Prozession zu Unruhen, indem ein Volkshaufe die Prozession zu verhindern suchte. Die Gendarmen zerstreuten die Menge, wobei einige Personen verwundet wurden. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. Oktober. Gestern Abend fand abermals eine öffentliche Wählerversammlung der Ordnungsparteien im Saale des Feldschlösschens hier selbst statt. Auch diese war wieder zahlreich besucht, zeigte jedoch eine theilweise erregte Stimmung. Als Sprecher trat Hr. Bürgermeister Dr. von Boydt aus Schneebühl auf, welcher ebenfalls als konservativer Candidat aufgestellt ist. Derselbe entwickelte sein Programm in längerer Rede und erklärte, der deutsch-konservativen Richtung huldigend, die Grundlagen unseres öffentlichen Lebens in Christenthum, Deutschthum und Monarchie gegen alle gegnerischen Angriffe energisch vertreten und für Beseitigung der wirtschaftlichen Schäden unserer Zeit wirken zu wollen. Außerdem fand noch eine gegenfeitige Aussprache statt über die doppelseitig erfolgte Aufstellung von Candidaturen einer Parteirichtung im diesjährigen Wahlkreise. Daß eine Einigung der Vertreter der konservativen Partei und daher die Aufstellung nur eines Candidaten nicht erzielt werden konnte, ist gewiß beklagenswerth und wollen wir wünschen, daß das Mandat des 20. Wahlkreises für die Ordnungsparteien dadurch nicht gefährdet werde.

— Schönheide. Dienstag wollte am hiesigen Orte der Candidat der Ordnungsparteien, Herr Commerzienrath Kofostky aus Niederschlema. Nach Begrüßung der Wählerversammlung legte der Vorsitzende des Wahlcomitès, Herr Gemeindevorstand Haupt, die Gründe dar, von welchen man bei Aufstellung dieses Candidaten für den 42. ländlichen Wahlkreis ausgegangen. Insbesondere betonte derselbe, daß es sich nicht um politische, sondern wirtschaftliche Fragen handle, daß ein Candidat mit den ländlichen Interessen vertraut sein müsse, daß derselbe sich vermöge seiner langjährigen geschäftlichen Thätigkeit und durch Bekleidung öffentlicher Aemter Erfahrung angeeignet habe. Im Anschluß daran gab Herr Commerzienrath Kofostky einen kurzen Lebenslauf seiner Person und entwickelte in klarer, schlichter Weise sein Programm. Die Versammlung endete mit einem Pfaffen Hoch auf Se. Maj. König Albert. Mittwoch spricht im Hotel zum Schwan der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg über „Die deutschsoziale Reformpartei im Kampfe für die Erhaltung des Mittelstandes“.

— Dresden. Beim Reinigen einer Schleuse unter einer Brücke in der Nähe des Arsenals fand man kürzlich ein verwittertes in Papier geschlagenes Paket, welches ca. 30 Taschenuhren verschiedener Größen enthielt. Dieselben waren stark verrostet und verformt und hatten offenbar schon lange Zeit an jener Stelle gelegen. Wie nun durch die Polizei festgestellt worden ist, rühren sie von einem Einbrüche her, der im März 1893 im Laden eines Uhrmachers

in Radeberg verübt wurde. Der Thäter wurde damals erlangt und verübt 3. J. noch eine fünfjährige Zuchthausstrafe. Die von ihm gefälschten Uhren z. konnten damals jedoch nur 3. Theil erlangt werden und sind nur erst durch Zufall wieder zum Vorschein gekommen. Sie dürften freilich durch das Lagern in jener Schloßwaage nahezu wertlos geworden sein.

— Zwickau, 10. Oktober. Vorgestern Abend 1/2 11 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke Wilsau-Culitzsch ein schwerer Bahnfrevel verübt. Der Zug mußte an 5 Stellen halten, damit die gefahrbringenden Hindernisse, Steinblöcke und ein Baumstamm, beseitigt werden konnten.

— Zwickau. Um das Jahr 1700 hielt man auf unseren Jahrmärkten noch ernstlich auf die Schuhschau und behielt mangelhaftes Schuhwerk, das zum Verkauf ausgestellt wurde, zurück. So war es auf dem Glauchauer Herbstmarkt 1699 den Zwickauer Schuhmachern gegangen und letztere verflagten deshalb die Innungen zu Glauchau, Waldenburg, Richtenstein und Hohenstein. Die Sache ging nach Dresden und das Appellationsgericht entschied dahin: „es sei allerdings die im Schönburgischen eingeführte Schau fremder Schuhe beizubehalten, doch sollten die Herren von Schönburg die Schuhmacher dahin anhalten, daß sie die mangelhafte Arbeit nicht nach eigenem Ermessen schlechtthin wegnähmen, sondern vorerst der Obrigkeit zur Verstrafung anzeigen und für die demal den Zwickauischen noch ihre Schuhe zurückgeben.“

— Auerbach. In der Nacht zum Sonntag ist hier ein höchst raffinierter Diebstahl verübt worden. Aus der auf dem sogenannten Gänseberge gelegenen Scheune des Hrn. Fleischermeister Herrn Bilz hier ist nach vorherigem gewaltsamen Aufsprengen derselben aus einer Herde ein lebendes Schaf gestohlen worden. Dasselbe ist sodann auf einem ungefähr 200 Schritte abseits von der Scheune gelegenen Wiesengrundstück des Besitzers geschlachtet und ausgehäutet worden. Hierbei scheint das Thier arg gequält worden zu sein; denn der Kopf, welchen die Diebe mit dem Fell am Abschlagungsorte hatten liegen lassen, war erheblich verstümmelt. Möge es doch gelingen, die Diebe zu ermitteln.

— Zschopau. Durch die Unachtsamkeit eines Geschirrführers hätte am Sonnabend Abend ein recht schweres Unglück entstehen können. Zwei Geschirre der hiesigen Winkler'schen Rehmühle fuhrten gegen 10 Uhr am Büschthale entlang ihrem Heim zu. Beide Geschirre waren am genannten Tage frühzeitig von hier abgefahren und auf dem Heimwege benutzten die Geschirrführer, wie wohl fast alle ihrer Berufsgenossen, die „Schöpfelle“ als Ruheplatz. Während nun das erstere mit drei Pferden bespannte Geschirr den Straßeneingang hinter dem hiesigen Bahnhofe passirt und ruhig seinen Weg nach dem Marktplatze anstatt in die Mühle nimmt, fährt das letztere mit zwei Pferden bespannte Geschirr auf dem Bahngleise dem Bahnhofe zu. Nach kaum 50 m glücklich fährt stürzt jedoch beide Pferde mit samt dem Wagen in ein zum Reinigen der Lokomotive bestimmtes, etwa 6 m langes und 1 1/2 m tiefes Loch, sogenannte Kibengrube. Bahnbeamte, auch der sofort benachrichtigte Besitzer der Pferde und Arbeiter derselben eilten herbei, um die verunglückten Thiere, die auf dem Rücken lagen, aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Reile und anderes Material wurden herbeigeschafft und nach nahezu zweistündiger angestrengter Arbeit befanden sich beide Pferde wieder auf ebener Erde. Leider war das eine, zuunterst gelegene Thier nicht im Stande zu laufen, es mußte auf einem Wagen nach seinem Stalle gebracht werden. Leicht hätte durch diesen immerhin noch günstig abgelaufenen Unfall größeres Unglück entstehen können, da gerade um diese Zeit ein Güter- und zwei Personenzüge hier ein- bezw. ausfahren.

— Die Wästenindustrie des Erzgebirges ist schon seit einem Jahre immer sehr gut beschäftigt, da sowohl das Inland als auch die Exportländer sehr guten Bedarf an Wästen und Pineln haben. Die Fabrikate, die hier gefertigt werden, gehen nach allen Welttheilen. So sind 3. B. in den ersten 8 Monaten dieses Jahres bereits 12,092 Doppelcentner Wästenwaaren aus Deutschland nach dem Auslande gegangen, während im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres nur 10,806 Doppelcentner ausgeführt wurden, sonach jetzt mehr 1286 Doppelcentner oder 12 Procent. Das Hauptabsatzgebiet ist England, das fast die Hälfte der ins Ausland gehenden Artikel aufnimmt. Die Erhöhung der Wästenpreise hat die Industrie nachtheilig beeinflusst, weil die Preise für die verschiedenen Artikel nicht in gleichem Maße in die Höhe gesetzt werden konnten. Die Concurrenz, die von der Hausindustrie ausgeht, ist für die Fabriken sehr fühlbar, weil die im Hauswege vertriebenen Wästen und Pineln sehr billig verkauft werden und dadurch auf die besseren Waaren drücken.

— Mit Ablauf dieses Jahres werden nach § 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes alle diejenigen Quittungskarten ungültig, die im Jahre 1892 ausgestellt und bis zum Schluß dieses Jahres noch nicht zum Umtausch eingereicht worden sind. Auf diese noch nicht wenig bekannte Bestimmung seien hiermit alle Betheiligten aufmerksam gemacht. Es empfiehlt sich, den Umtausch rechtzeitig zu bewerkstelligen, da bei einer Unterlassung desselben unter Umständen das Anrecht auf Gewährung einer Rente überhaupt verloren gehen kann. Bei den Versicherungsanstalten liegen bereits sehr viele, im Jahre 1891 ausgestellte Quittungskarten vor, die nicht aufgerechnet worden sind und daher ihre Gültigkeit verloren haben.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Schluß des vorigen.) Von den Küsten, 17. Oktober 1870. Das französische Kriegsschiff „Gamelin“ hat die deutschen Schooner „Lucia“ und „Concordia“ gefaßt. Bei Helgoland befinden sich jetzt 10 französische Kriegsschiffe. London, 17. Oktober 1870. Von dem belagerten Paris entwirft der Berichterstatter der „Morning Post“ ein charakteristisches Bild. Er schreibt von dort unterm 5. v. M. Folgendes: „Ich fange an zu glauben, daß die Belagerung von Paris in der Geschichte eher als eine absurde Rarität, als die ernstliche Anstrengung erster Männer figurieren wird. Angesichts der bei den Belagerten Gefahr waren die Pariser bis jetzt so trivial, daß man mitleidig ihre Worte an die Seite ihrer Thaten zu stellen. Sie wollen auf den Schanzen sterben, sich unter den Ruinen von Paris begraben lassen. Sie wollen die Welt in Erkannungen setzen, und dennoch sitzen 100,000 bewaffnete Männer mit überaus reichlichen Vorräten in den Kasernen. Sie graben Löcher und füllen sie mit Spitz; sie befüllen die Schanzen mit Nägeln, die Spigen nach oben, und sie wollen sie sogar mit zerbrochenen Gläsern bedecken, als ob die Pariser sagen wären. Aber selbst die Zahl derer, die sich damit beschäftigen, ist klein — die übrigen essen und trinken wie gewöhnlich und zeigen den Ernst der Lage nur durch kindliche Projectionen nach der Straße hin und um in verschiedenen Tonarten die amtlichen und journalistischen Erklärungen zu wiederholen, daß sie sich unter den Ruinen der Stadt begraben lassen wollen.“ Im Augenblick bietet Paris,

das sich einbildet, es sei heldenmüthig, nur ein lächerliches und peinliches Schauspiel für die Anstrengung und Mühsamkeit dar. Es herrscht Mangel an Kanonen und Geschossen, und dennoch müssen die Geschützen ihre Arbeit fortsetzen, um eine Bronzestatue von Straßburg zu gießen. Nichts kennzeichnet den Charakter eines Volkes besser als das.“

Victor Hugo ist mit einem neuen Manifest gegen die deutschen Truppen ins Feld getreten. Dessen wir einige seiner Phrasen: „Wir sind nur noch ein einziger Franzose, ein einziger Pariser, ein einziger Held, es giebt nur noch einen einzigen Bürger, der sich der Zeit widmet, der sie sind wir alle. Wo die Erde sein wird, da werden unsere sammeltlichen Brüste sein. Widerstand heute, Befreiung morgen; darin liegt alles. Wir sind nicht mehr von Fleisch, sondern von Stein.“ — „Ich kenne meinen Namen nicht mehr, ich heiße Vaterland! Front gegen den Feind! Wir heißen Alle Frankreich, Paris, Wauer!“

Vor Paris, 18. Oktober 1870. Seit dem 30. Septbr. hat die Besatzung von Paris keinen Ausfall versucht, was bei der außerordentlichen Anzahl von Bewaffneten, deren die augenblickliche Regierung in Paris in ihren Kastallen-Depotchen sich rühmt, zu verwundern ist. Zusammenfüße der Besatzung haben wohl fast täglich stattgefunden, auch an starker Beschäftigung einzelner vorgegebener Punkte hat es nicht gefehlt. Deutscherseits ist noch kein Kanonenschuß zu wirklichen Angriffen des Feindes und seiner Werke gefallen, trotz manniqcher herausfordernder Anreizung der Artilleristen in den Forts, welche ihre Munition in unerschöpflicher Menge verschwinden, obwohl ihnen jeder Wurf mit den riesenhafte, zerstückelnden Granatprojektilen nahe an 3000 Franko kostet. Die unruhige, fast springende und unsichere Bewegung der Besatzung kontrastirt sehr mit der eiserne Ruhe des ganzen Einschließungsapparates, der sich auf keine Weise zu einer Aktion drängen läßt, die nicht eine nachhaltige zu werden Aussicht gewährt.

Tours, 18. Oktober 1870. Der hier erscheinende heutige „Moniteur“ schreibt: Die unabweisbare Nothwendigkeit legt Gambetta die Pflicht auf, sich sofort nach den Befehlen zu begeben, woselbst die Versehen vom Bismarck auf Lyon abgehalten werden müssen. — General Bourbaki ist am 14. hier eingetroffen und hat einen feierlichen Empfang erhalten.

### 67. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Verfaillés, den 17. Oktober. (Berspätet durch Störung der Telegraphen-Linie.) General Senft v. Pilsach vertrieb am 12. Oktober 3000 Mobilgardien aus Breuil. Vor Paris am 14. ein Ausfall mehrerer französischer Bataillone; durch die Feldwachen und einige Schüsse des preussischen Corps abgewiesen. Am 15. arbeitete der Feind an Verschanzungen bei Buzillou; die Feld-Artillerie des letzten Corps vertrieb ihn. Sein Verlust.

Verfaillés, den 18. Oktober. Vor Paris nichts Neues. General v. Werder meldet: Der vor mir befindliche Feind zog sich bei Annäherung der diesseitigen Truppen fluchtartig auf Belloir und der Bahn auf Dijon zurück. Die Eisenbahn Belloir-Belloir ist diesseits unterbrochen. Die Einwohnern von Terracoin und Breuil zeigen sich sehr entgegenkommend. — Circa 500 gefangene Mobilgardien gelang es, in der Gegend von Château-Thierry am 16. während eines Angriffs von Francotireurs zu entkommen.

## Im Patrizierhause.

Novelle von v. Bergstede.

(5. Fortsetzung.)

„Felicitas,“ fuhr sie erregt fort, „für Alwin trotz ich der ganzen Welt!“ Und sich an die Brust der Schwägerin schmiegend, erzählte ihr Elisabeth von ihrer ersten Begegnung, ihrem so lange unterbrochenen Liebestraume, erröthend, stöhnend, das lieblichste Bild mädchenhafter Verschämtheit.

Während dieser Vorgänge hatte Joseph eine erste Unterredung mit seinem Vater. Der junge Mann hatte das Koncert Monetti's besucht, und beide Brüder erkannten sich leicht.

„Und es ist keine Täuschung, mein Sohn?“ fragte der Buchhalter bewegt. „Du hast Alwin in der That erkannt?“ „Nicht allein erkannt, bester Papa, sondern auch begrüßt und gepörricht,“ erwiderte der junge Mann lächelnd; „und nun bitte ich Dich um Erlaubniß, Alwin morgen besuchen und Euch bringen zu dürfen.“

„Nein, Joseph, kein eigenes Herz mag ihn in die Arme seiner Eltern zurückführen,“ sagte Herr Mohn fest; „er hat uns, Deiner Mutter und mir so bitter weh gethan, daß es keine geringste Strafe ist, wenn er ruhig vor uns hintritt, um gleich dem verlorenen Sohn zu sprechen: Vater, ich habe gefunden im Himmel und vor dir. Gib mir einen Kuß, mein Junge, Du hast Deinem guten Herzen wieder Ehre gemacht. Bist Du schon bei Frau Wilmung gewesen, Joseph?“ „Dafür segne sie Gott, daß sie meinem guten, braven Sohn seinen Lieblingswunsch erfüllt,“ und der Buchhalter blickte dankend nach oben, „vergiß es nicht, bald hinzugehen.“

Alwin Monetti betrat heftig erregt das Haus am Löwenbrunnen. Sein kluges Gesicht war sehr bleich, als er zu Felicitas' Wohnung hinaufstieg, und zögernd blieb er einen Augenblick stehen; die Stimme, mit welcher er die junge Frau ansprach, bebte vor innerer Bewegung. Felicitas deutete lächelnd auf das Nebenzimmer und zog selbst die Borlänge hinter dem Eintretenden zusammen; was sollte sie bei den beiden da drinnen, die sich so lange entbehrt hatten? Den Arm auf den Marmorsims des Kamins gestützt, stand sie sinnend da, in Träume versunken. Eine solche Stunde mußte schön sein, wo die Hoffnung auf Menschentreue und Schwur Erfüllung findet, wo Herz zum Herzen spricht, und Alles Niedere und Häßliche verflucht. Pötzlich hörte sie einen lauten Schrei und Alwin's bittende Stimme:

„Elisabeth, ich beschwöre dich, Elisabeth!“ und im nächsten Augenblick eilte Elisabeth mit dem Ruf: „Rette mich, Felicitas!“ in das Zimmer und umschlang sie mit beiden Armen.

Zwischen den steifen Falten der Profatportiere aber stand Alwin Monetti mit gefenktem Haupt, kalte Tropfen auf der Stirn, dem Mädchen die Hand entgegenstreckend, noch einmal bittend: „Elisabeth, höre mich!“

„Geh, geh,“ schluchzte das Mädchen, ihn abweisend. „Felicitas, sage ihm, daß er geht.“ Felicitas richtete sich stolz empor, drückte die zarte Gestalt Elisabeth's in einen Sessel und fragte ernst, Alwin gegenüberstehend:

„Was bedeutet diese Scene, Herr Monetti? Wie soll ich es mir erklären, daß Elisabeth, die Sie so jubelnd begrüßt, Sie jetzt entsetzt von sich weist?“

„Gnädige Frau, ich — —“

„Nein, sage es nicht noch einmal,“ rief Elisabeth, die Hände ringend, „das erste Mal that ich weit genug! Schweig, um Gottes willen, schweig!“

Aber Alwin hörte nicht; festen Schrittes vortretend, fuhr er mit tonloser Stimme fort:

„Elisabeth verurtheilt mich; denn — ich bin verheiratet!“

„Verheiratet!“ wiederholte Felicitas entsetzt. „Verheiratet! Und darum sechs Jahre der Treue, des geduldeten Hartens? Und das sonntest Du zugeben, Gott der Gnade?“

Und ihre großen dunklen Augen anfangend auf Monetti richtend, fuhr die junge Frau fort: „Und trotzdem führen Sie ein Wiedersehen herbei? Fühlen Sie denn gar nicht, wie unrecht Sie thaten, Herr Monetti, indem Sie ein vertrauenswürdiges Mädchen hintergingen?“

„Ich fühle es, gnädige Frau; aber meine Ehe mit Julie war eine Pflicht der Dankbarkeit. Ich habe vergeblich versucht, Elisabeth zu erklären — —“

„Glauben Sie wirklich, eine Auseinandersetzung könne Sühne sein für die Todesqualen, welche Sie Elisabeth bereiten?“ fragte Felicitas ernst und zürnend. „Durch ein paar Worte wollen Sie die blutenden Wunden ihres Herzens heilen? Nein, mein Herr, da sind Sie im Irrthum. Aber Ihre Handlungsweise wird nicht untergolten bleiben, das weiß ich; denn dort oben lebt ein Gott, der das Gute belohnt und das Böse richtet.“

Die Augen mit der Hand verhüllend, lehnte Alwin an der Wand, unbeschreibliche Seelenqual malte sich auf seinen zuckenden Jügen, dann raffte er sich auf, und in die Worte ausbrechend: „Lebe wohl, Elisabeth — vergieb mir!“ stürzte er hinaus.

Ja, Alwin Mohn, genannt Monetti, war verheiratet. Er hatte die Flucht ergriffen, um seine Seele zu retten, und opferte seiner Kunst dann seine Liebe, seine Freiheit! Der Jüngling hatte nicht an die realen Schwierigkeiten und Hindernisse gedacht, welche sich seiner Künstlerlaufbahn entgegenstellten, und erkannte sie zu spät. Am Rande des Verderbens bot ihm ein Musikenthusiast seine Unterstützung an, und Alwin dankte ihm mit seinem Leben dafür, indem er Herrn Wanders Tochter Julie zu seiner Frau machte. Erst spät kehrte er heim und wäre in dem unbeleuchteten Flur fast über einen im Wege liegenden Gegenstand gefallen, welchen er beim Licht eines Zündhölchens als einen Notenstöß erkannte. Mit tief verfinstertem Gesicht trug Alwin die Hefte in das Zimmer und legte sie auf den Tisch.

„Alwin, bist du es?“ fragte eine helle Stimme aus dem Nebenzimmer und fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, fort: „Komm' nur gleich zu Bett, die Scheuerfrau kommt morgen schon um sechs Uhr und muß zuerst das Schlafzimmer reinigen.“

Mit einem Zorneslaut schleuderte Monetti den nächsten Stuhl beiseite und warf sich auf das Sofa. Er sah abgepumpt, müde und gealtert aus, als er so da saß, mit den blonden Locken auf der weißen Stirn, welche die Finger nervös und rastlos durchstrichen, und der gebeugten Haltung, anbergs, ganz anders, als der gezeierte Künstler, der dem Flügel so herrliche Töne entlockte.

„Alwin,“ ertönte die Stimme von vorher abetmals, jedoch bedeutend ungeduldiger, „so komm' doch, die Scheuerfrau — —“

Da sprang Monetti empor, er eilte durch das ungemüthliche Zimmer, und aus dem Nebenzimmer ertönten gleich darauf sanfte, süße Klänge. Das rief und lockte, das sagte und weinte, das stöhnte auf in Verzweiflung und Todespein! Und dazwischen wab sich ernst und feierlich die eigentliche Melodie — ein Grabgesang. Alwin hatte Alles ringsum verzerrt; die glänzenden Augen emporgerichtet, das Haupt zurückgeworfen, nahm er Abschied von seinem Jugentraum und seinem Glück; aller Schmerz, alle Reue löste sich in Tönen auf, in Tönen, die eine begeisterte Menge auf's Höchste entzücken sollten.

Sie wenigstens, sie, die Musik, der Alwin unbedenklich Alles geopfert: Elternjegen, Liebesglück, Herzensruhe, verließ ihn nicht, wenn er sie rief; sie kam und entrückte ihn der Erdenwelt. Julie existirte nicht mehr für ihn, Elisabeth's süßes Bild verschwand wie im Nebel, nur seine Göttin schwebte vor seinem Geistesauge. Und welche Göttin war es! Ewige Jugend auf den himmlischen Jügen, schwebte sie auf silbernen Schwingen hoch über Erdenqual und Erdentreiben, sich nur dem Jünger offenbarend.

Als Joseph am nächsten Tages kam, seinen Bruder zu besuchen, fand er die ganze Wohnung in Unordnung. Julie eilte mit Wästen und Wädel geschäftig umher, — die Fußböden glächen einem See — und rief ihrem Mann nur kurz zu: „Ein Herr wünscht Dich zu sprechen.“

Wortlos umarmte Monetti den Bruder, der besorgt in sein bleiches Gesicht schaute, und führte ihn zum Sofa, das, von der Wand abgerückt, mitten im Zimmer stand.

„Ich danke Dir, Joseph,“ begann er endlich, „daß Du gekommen bist. Ja, Du bist noch ganz der alte, gutherzige Bruder, der Niemand leiden sehen kann.“

„Und Du leidest!“ rief Joseph mehr bestimmt als fragend ein und sagte Alwin's Hand.

Ein trübes Lächeln umspielte Monetti's Mund, dann sagte er ernst: „Sieh' Dich um, Joseph! Kein trockenes Plätschen ist in der ganzen Wohnung, keine Blume, kein Vogel wird geduldet und das ist meine Heimath, das ist die Stätte, welche ich betreten muß, wenn der Jubel des Publikums kaum verhallt ist. Was gilt das Julie! Sie ist glücklich, wenn sie reinigen kann und das geschieht denn auch grüßlich alle drei Tage. Ich habe versucht, dagegen anzukämpfen, jedoch vergeblich, jetzt schweige ich.“

„Armer Alwin!“

„Ja, arm, unglücklich arm bin ich, Joseph,“ stieß der Künstler bitter hervor, erregt aufspringend. „Wie oft habe ich schon unseres traulichen Elternhauses gedacht, o, wie ganz anders war es da.“

„So kehre dahin zurück!“ Joseph erhob sich und trat an Alwin's Seite, ihn bittend anschauend. „Kehre dahin zurück, Alwin, Papa und Mama leiden sehr um Dich und werden Dich freudig empfangen.“

„Es geht nicht, nein, ich kann nicht,“ ächzte Monetti, sein Gesicht in den Händen verbergend, „so, mit meinem Unglück kann ich den Eltern nicht nahen; wäre ich glücklich —“

„Alwin, Alwin, gib Deinen Trost auf,“ mahnte Joseph ernst; „die Eltern sind nicht mehr jung, sie können sterben, ohne Dir verziehen zu haben.“

„Was kann Euch denn an dem verlorenen Sohn liegen?“ fragte Monetti bitter und heftig. „Weshalb verachtet, verstößt Ihr ihn nicht?“

„Alwin, wie sprichtst Du,“ tadelte Joseph sanft; „kann man aufgeben und vergessen, was man wahrhaft liebt?“

„Ja, ja, man kann es,“ rief Alwin ungestüm. „Ich habe es gekonnt! Ich habe mein Versprechen, meine Liebe vergessen und aufgegeben um einer eingebildeten Pflicht willen, ich habe selbst die duftenden Blumen aus meinem Ruhmeskranz gerissen, ich habe mein Leben düster und öde gemacht! Geh, Joseph, geh, Du könntest sonst von mir lernen, wie man es anfängt, elend zu werden.“

„Fürchte nicht, ich möchte Dich vielmehr lehren, wie Du wieder glücklich wirst.“

„Gieb Dir keine Mühe, Joseph, die Flammen meiner Brust sind erloschen. O, ich war so begeistert für alles Edle und Hohe, ich sah die Welt in einem so verklärten Lichte!“

Was aber blieb mir von meinen Hoffnungen und Träumen? Meine Ideale verflachten, die Welt meiner Träume wurde schal und hässlich, meine Lustschlüssel stürzten zusammen."

"Weil Du nicht auf den rechten Grund gebaut, Alwin!" Die Stimme Josephs klang stark und überzeugungsvoll, seine Augen leuchteten in heiligem Feuer. "Weil Du nicht auf den gebaut hast, der fester als Felsen steht, weil Du den Glauben der Kindheit aufgegeben hast. Daher stammt auch Dein Trost den Eltern gegenüber. Alwin, kennst Du nicht das trostreiche Wort des Gottesknechtes: Es wird mehr Freude sein über einen Sinder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte?"

"Was soll das mir," fuhr Monetti empor, "mir predigst Du umsonst. Mein Glaube log mir und ein für allemal verschone mich damit!"

Joseph schwieg; aber sein Entschluss stand fest, nicht aufzugeben, Alwins Seele zu bestürmen und das Gute in ihm wieder zu erwecken. Vortäuflich begnügte er sich damit, dem Bruder von seinen günstigen Aussichten zu sprechen und ihn zur Mittheilung seiner Erlebnisse und Erfolge zu veranlassen. Julie hatte keine Zeit, ihren Schwager zu begrüßen, sie ließ, ein Tuch um den Kopf geschlungen, durch alle Zimmer und setzte die Hände ab, und zwischen sprach sie mit der scheuernden Frau von der neuesten Wackseife.

Elisabeth trug den schweren Schlag, der sie betroffen, mit Ergebung, obgleich nicht ruhig. Es wäre ja auch unmöglich, da still zu sein, wo langjährige, süße Hoffnung auf immer zerstört wurde. Sie sah bleich und krankhaft aus, und das sanfte Lächeln war von ihren Lippen verschwunden. Arwed bemerkte die Veränderung seiner Schwester und fragte sie jätlich darum.

"Mir fehlt nichts," war die Antwort. "Beste, Du lägst," und der junge Mann legte den Arm um ihre Schulter, "gestehe, was Du hast! Mein Gott, Du weinst, Elisabeth, hat Dir Jemand weh gethan?"

Es klang vollste Theilnahme aus seinem Ton, und Elisabeth verbarg ihr Haupt an seiner Brust und schluchzte laut. Frage nach nicht, Arwed, es ist kein Unrecht, gewiß nicht! Aber müht Du es denn durchaus wissen, so sprich mit Felicitas darüber, die soll es Dir sagen."

Und Arwed fragte seine junge Frau in der That.

Der Plan des neuermählten Paars, eine abgesonderte Häuslichkeit zu gründen, scheiterte an Herrn Christians Widerspruch; aber Arwed speifte dennoch an dem gemeinschaftlichen Tisch, zog seine Freunde, besonders Olandez, dazu heran und gestand freimüthig ein, daß er sich noch nicht gelangweilt hatte. Er fand jetzt auch Alles dabei, was er sonst vermißt hatte. Niemand konnte so hell und heiter lachen, so fröhlich scherzen als Felicitas, Niemand verstand so klug und vermittelnd zu sprechen als Elisabeth. Vielleicht war es auch Eitelkeit von Arweds Seite, die auf sein Betragen gegenüber seiner Frau Einfluß hatte; denn Freunde und Bekannte versicherten ihn enthusiastisch, wie schön Felicitas sei, und Olandez nannte ihn den Glücklichsten aller Sterblichen. Jaimos Huldigungen für Felicitas waren so jart und rüchsig voll, daß Arwed seine junge Frau mit günstigeren Augen anzusehen anfang. Sie sahen zum Ball beim englischen Konjul, Elisabeth hatte abgelehnt, um daheim bleiben zu können.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Erfurt, Am Sonntag, den 23. Juni 1895, während des Vormittagsgottesdienstes, trank der Gastwirth Hermann Karthaus aus Neustadt am Rennsteig in einer Gastwirthschaft, welche sich im Schwarzenburger Antheil befindet, ein Glas Bier. Daraufhin ging dem Karthaus ein Strafmandat wegen Sabbath-Entheiligung zu. Er erhob Widerspruch, und das fürstliche Schöffengericht in Gehrden erkannte auf Freisprechung, da es annahm, daß das Sabbath-Gebot vom 23. März 1765 aufgehoben sei. Demgegenüber machte die Amtsdauerschaft von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch. Dieser Tage trat der Strafammer-Gerichtshof der Ansicht des Vorderrichters, welcher glaubt, daß durch Reichsgesetze das Gebot aufgehoben worden sei, nicht bei und nahm an, daß es im Schwarzburg-Sonderhäuserischen verboten sei. Sonntag Vormittags während des Gottesdienstes ein Gasthaus zu besuchen. Im Sonderhäuserischen bestehe keine bezügliche polizeiliche Anordnung, weil eben das Sabbath-Gebot noch existire. Dieses werde halbjährlich einmal in der Kirche verkündet. Auf Grund der §§ 5 und 7 des Sabbath-Gebotes wurde Karthaus, unter Aufhebung des erstergerichtlichen Urtheils, zu 3 Mark Geldstrafe oder 1 Tag

Haft verurtheilt. Außerdem hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen.

— Breslau. Eine ständige Besucherin des hier selbst abgehaltenen sozialdemokratischen Parteitags ist eine schlanke, dunkelblonde Dame im Alter von etwa 40 Jahren. Sie trägt eine rothe seidene Bluse, schwarzes Kleid und ein dunkles kleines Jägerhütchen. Wie mitgetheilt wird, ist diese Dame eine eifrige Parteigenossin und Gattin des sehr wohlhabenden Arztes Dr. Willim in Breslau, der sich einer ausgebreiteten Praxis erfreut. Seine Gattin entstammt dem württembergischen Königsstamm. Im gothaischen Almanach wird sie aufgeführt als Herzogin Pauline Mathilde Ida von Württemberg, geboren 1854. Am 1. Mai 1880 legte sie den Titel Herzogin ab und erhielt durch königliche württembergische Verleihung den Namen „von Kirchbach". Diese ehemalige Herzogin hat sich seit einigen Jahren auf die Politik geworfen und war sehr bald in den Reihen der Sozialdemokraten angelangt. Ihr Keuzeres ist keineswegs schön zu nennen. Sie soll sehr wohlthätig und Mutter dreier schöner Knaben sein. — Ueber eben genannte Dame wird noch folgendes berichtet: Ungefähr im Jahre 1880 erkrankte ein Mitglied des württembergischen Königsstammes, das in dem kleinen ober-schlesischen Städtchen Karlsruh eine Sommerresidenz besitzt, in gefährlicher Weise. Professor Viermer, der inzwischen verstorbene berühmte Arzt, wurde aus Breslau zu dem Patienten berufen; da er diesen jedoch nicht so oft, als es die Familie wünschte, besuchen konnte, übertrug er die Behandlung seinem Assistenten Dr. Willim, der sich demgemäß mehrere Wochen in der außerordentlich schön gelegenen ober-schlesischen Minnarturresidenz aufhielt. Bei dieser Gelegenheit lernte der Arzt die Prinzessin Pauline kennen, die sich hierlich in ihn verliebte. Der junge Arzt erwiderte diese Reizung der Prinzessin und nach einigem Sträuben willigte ihre Familie in den Ehebund, der bis heute stets ein glücklicher geblieben ist. Frau Dr. Willim begleitet ihren Gatten, der eine große Praxis hat, zu seinen armen Patienten, denen sie von ihrem Reichthum in Hülle und Fülle Gaben spendet. Der Einblick in Noth und Elend, den sie bei diesen Gelegenheiten zu thun Gelegenheit hatte, veranlaßte sie zu dem Verzicht, gesegneten Maßregeln zur Beseitigung der sozialen Mißstände anbahnen zu helfen, und seit einigen Jahren war sie ein eifriger Gast in den fortschrittlichen Volksvereinen, deren Weihnachtbescherungen sie stets besonders generös ausstattete. Aber auch an ihr bewahrheitete sich der alte Erfahrungssatz, daß der Fortschritt von jeder die Vorfrucht der Sozialdemokratie gewesen ist. Ihr Standpunkt wurde immer radikaler und nun ist sie endlich in den Reihen der Sozialdemokratie gelandet.

— Was sich Alles in einem Brief verpacken läßt, davon erzählt ein Mitarbeiter der „Deutschen Verkehrszeitung" aus seinen Feldzugserinnerungen: Wer gleich mir berufen war, bei den großen Ereignissen vor 25 Jahren in Reich und Glied mitzuwirken, der wird, wenn er sich in Erinnerungen an diese Zeit versetzt, auch mit Freude und Dank der Feldpost gedenken. Wie gern hätten Vater und Mutter einen Korb voll allerlei guten Sachen gepackt und nach Frankreich geschickt! Doch die Post nahm vorläufig derartige Sendungen nicht an, esieß: die Eisenbahn hat anderes zu thun, als täglich hunderte Tausende Pakete zu befördern. Großen Jubel erregte es daher im Feldlager vor Mey, als plötzlich bekannt gegeben wurde: Von jetzt ab dürfen die Feldpostbriefe aus der Heimat ein Gewicht von 10 Loth haben! (Damals waren 10 Loth gleich  $\frac{1}{8}$  Pfund — heute  $\frac{1}{16}$  Gramm.) Die erfreulichen Folgen dieser Einrichtung zeigten sich bald, die heimische Industrie wußte der Sache Form zu geben; sie fertigte feste Briefumschläge aus Leinen, sowie leichte Pappkästen im zulässigen Format an, und nun regnete es förmlich Feldpostbriefe. Der Vater schickte ein viertel Pfund guten Kanaster, die Mutter einen Brief Würfelzucker, der Onkel  $\frac{1}{2}$  Duzend seine Cigarren, Thee, Schokolade, kurz Alles, was das Herz erfreut und was sich zehnthilig verpacken ließ. Die Post brachte Jedem sein Theil und nichts ging verloren. Sogar Briefe voll „Cognac" fehlten nicht. Der Erfinder und Spender war der Herr Posttrottemmacher Merig in Berlin. Er ließ passende Kästen vom dünnsten Trompetenblech anfertigen. Sie waren ganz verschlossen, nur an einer Schmaltheite befand sich eine Art Fädenloch. Durch dieses wurde das neue Instrument mit Cognac gefüllt, das Blech dann verlobet und fort ging als Feldpostbrief. In erster Linie wurden natürlich die Kunden des Herrn M., die Stabs- und sonstigen Trompeter damit bedacht.

— Eine Ehe von sehr kurzer Dauer ist am vorletzten Sonnabend auf dem Standesamt Gesundbrunnen zu Berlin geschlossen worden. Dort hatte der Maschinist Peter

G. mit einer bemittelten Wittwe den Bund für's Leben geschlossen. Die Hochzeit wurde in einer Restauration in der Bevenstraße gefeiert. Schon im Laufe des Nachmittags war es der Hochzeitsgesellschaft aufgefallen, daß der junge Ehemann mehrfach fortging, zum Abendessen kam er aber nicht wieder; als man nach ihm forschte, stellte sich heraus, daß er inzwischen die gesammte Wirthschaftseinrichtung seiner Frau verkauft und mit dem baaren Geld und den Werthfachen durchgebrannt war.

— Ueber das Treiben auf dem kürzlich verlaufenen Münchener Octoberfeste schreibt Hieronymus Pfauert: „Die Münchener Bevölkerung macht gegenwärtig eine Passagetur in großem Stil durch, der Kurort ist die Theresienwiese und die Kur selbst nennt man mit dem neuesten medizinischen terminus technicus das Octoberfest. Das Originelle an der ganzen Kur ist der Umstand, daß der ehrenwerthe Publikum sich gegenseitig selbst massirt. Man wird geknetet, gepreßt, gedrückt, gestochen und getreten, daß man gar nicht mehr zum Bewußtsein seiner Schmerzen kommt. Es ist aber auch ein geradezu olympisches Vergnügen — dieses Gewuzel mitzumachen, zu fühlen, wieviel urwüchsigste Kraft noch in den Fäusten und Ellenbogen unseres sonst als verweichlicht und verwachslappt verschriemen Geschlechts steckt! Ich habe es auch ein paar Mal versucht, mich als Mensch zu fühlen unter Menschen. Ich habe den energischen Reflexbewegungen, die verschiedene gegen meine Rippen gerichtete Stöße hervorriefen, freien Lauf gelassen, ich habe auch zugestochen — aber ich habe kein Glück damit gehabt. Denn was ich selbst im Stillen von dem Einen oder Andern, der mir unansehnlich zu Leibe rückte, dachte, das mußte ich zu meinem nicht gelindenden Schrecken von ihm hören, wenn ich seine Fäulheit erwiderte: „So Rammel! Treten's auf Canerne Deeneraug'n umanand, wann's Cana G'paß macht!" oder: „Ladl, g'leider! An Stadtfrad hat er an und stöß'n thuat er wie'r a Preisochs!" Sie sehen: wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe."

— Was er sich wünscht. Ein Bauer sitzt in einer Wirthschaft und studirt die Anzeigen einer Zeitung. Pflöschling springt er auf und sagt zu einem neben ihm sitzenden Gaste: „Dunneiwär, so 'n Beh deich id mit auf wünsch!" Dabei zeigt er auf ein Inerat folgenden Wortlaut: „Eine Kuh, welche jeden Tag kalben kann, ist zu verkaufen usw." — „An wenn je dat bloß alle twee Dage könn, dann wör immer noch en guet Geschäft dormet to maden", kalkulirte der Bauer.

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrinne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlobt bald u. hinterläßt wenig Asche von ganz hellbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich stimmen die „Schußlöcher" weiter (wenn sehr mit Farbstoffe reich), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenstich zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerbröckelt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Tabrik G. Hanneberg (L. u. F. Hofstr.) Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Noden und ganze Stüde port- und steuerfrei in die Wohnung.

Regendörfers Humoristische Blätter — Preis pro Quartal in wöchentlichen Nummern Nr. 3. —, Best-Ausgabe, vierzehntägig erscheinend, pro Heft 30 Pf. — Bestellungen per Post (Zugs-Nr. 4191) per Buchhandlung oder auf Wunsch auch direct per X-Band — haben solven ihren 22. Band vollendet.

Es ist uns ein Vergnügen, diese so sehr beliebten Blätter, deren Devise „netes Borwärtsstreiten in jeder Beziehung" wie immer auf's Neue auch durch die That bestätigt finden, abermals auf das Günstigste beurtheilen zu können.

Im Verhältnis zu dem, was diese Blätter bieten — man betrachte nur die hohe Vollendung und Feinheit der so kostspieligen Farbendruckt — sind dieselben staunenstündlich billig.

Probenummer bei beabsichtigtem Abonnement gratis und franco durch Regendörfers Humoristische Blätter, Geschäftsstelle München, Corneliustraße 19.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock vom 9. bis mit 15. October 1895.

Ausgabe: a. hiesige: 65) Der Schloffer Carl Robert Bentfert hier mit der Wirthschafterin Emilie Hulda Wagner hier.

b. auswärtige: 64) Der Fleischer und Restaurateur Gustav Emil Trommer in Wolfgrün mit Bertha Helene Vent hier.

Geburtenfälle: 248) Arthur Kubolph, S. des Handarbeiters Emil Bernhard Schmidt hier. 247) Max Paul, S. des Tischlers Heinrich Emil Langer hier. 246) Erich Alfred, S. des Waldarbeiters Ernst Emil Martin hier.

Storbefälle: 182) Paul Willy, S. des Fabrikarbeiters Ernst August Weidich in Blaenthal, 13. 7. 1895. Die Waldarbeiterswitwe Augustine Friederike Marquard geb. Weigel in Blaenthal, 71 J. 6. 13. T. 184) Der Agent Ernst Heinrich Romy hier, ein Ehemann, 55 J. 6. 13. T. (verstorben am 23. Septbr.)

## Handwerker! Auf zur Wahl!

Alle Handwerker Eibenstocks werden gebeten, zur Landtagswahl Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen und ihre Stimmen abzugeben für unsere Kandidaten

### Hrn. Baumeister Bochmann in Aue,

denn nur er ist unter den aufgestellten Kandidaten der rechte Mann für uns, weil er, selbst Handwerker, am besten weiß, was uns fehlt und wie uns geholfen werden kann. — Darum fehle keiner unserer Handwerker. Denn nicht durch Klagen allein kann die Lage des Handwerks verbessert werden, sondern durch die That muß Jeder mit dazu beitragen und das könnt Ihr, wenn Ihr zur Wahlurne geht und für unsere Kandidaten

### Hrn. Baumeister Bochmann in Aue

Guerer Stimme abgibt.

## Der Handwerker-Verein.

### Die Kirchenquatember

auf 1895 sind im Laufe dieses Monats zu berichtigen. Reste werden nach diesem Termine auf Kosten der Säumigen durch den Kirchendiener Neubert einassiert. Eibenstock, den 13. Oktbr. 1895.

### Meissner, Kirchrechnungsführer.

### Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. Kypke in Schreibershausen, (Riesengebirge).

## Gesucht werden nach Falkenstein

### 20 Aufpaßmädchen

für dauernde Arbeit bei höchsten Löhnen. Auch werden Mädchen angelehrt bei 6 M. Lohn für die erste Woche und bei 9 M. Lohn für die zweite Woche usw.

Anmeldungen Donnerstags Nachmittags 12—4 Uhr in Schneidenbach's Restaurant.

### Arbeit für Frauen

und größere Mädchen hat stets auszugeben Baumann, Poststraße.

Eine 3-jährige gute Nutz-Ziege ist zu verkaufen. Schußtr. 6.

### Donnerstag trifft frischer Schellfisch

ein bei Max Steinbach.

### Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitt von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Papp etc., unentbehrlich für Comptoirs und Haushaltungen, empfiehlt E. Hannebohn.

Selbst für den Misstrauischsten überzeugend.  
Daß der von W. D. Zickenheimer erfundene und fabricirte rheinische

### Trauben-Brunst-Honig

bei Katarren wie Husten und Heiserkeit von ausgezeichnet guter Wirkung ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Berleburg in Westphalen.  
Gräfin zu Sayn Wittgenstein.  
Der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brunst-Honig, seit 28 Jahren bei allen und jeden Erkältungsleiden unübertroffen bewährt, ist echt zu haben unter Garantie à Flasche 1, 1 $\frac{1}{2}$  u. 3 Mark in Eibenstock bei E. Hannebohn.

### Alle künstlichen Haararbeiten

werden gut und zu den billigsten Preisen angefertigt, sowie Puppen-Veräden zum Frisiren empfiehlt

P. Rossner, Friseur.  
Universal-Wäsche zu herabgesetzten Preisen bei Dem Ötzen.

# Wähler des XX. städtischen Wahlkreises.

Ihr seid mit uns berufen, in den nächsten Tagen einen Vertreter unseres Kreises in den Landtag zu senden! Wählt dazu den rechten Mann! Wir schlagen Euch den

## Baumeister Julius Bochmann in Aue

vor.

Wir treten erst jetzt mit unserm Vorschlage hervor; denn wir hatten bis zum letzten Augenblick gehofft, es würden sich die Männer der Ordnungsparteien im Kreise zu einer gemeinsamen Kandidatur vereinigen lassen. Aue ist auch bereit gewesen, der guten Sache wegen zu Gunsten eines neutralen Kandidaten aus Eibenstock zurück zu treten, wenn auch Herr Bürgermeister Dr. v. Woydt von Schneeberg seine Kandidatur zurückzöge. Letzteres ist aber wider Erwarten nicht geschehen, obschon Aue und Eibenstock wohl den Anspruch erheben konnten, daß ihre Vorschläge berücksichtigt würden, nachdem viele Jahre hindurch nur Kandidaten aus Schwarzenberg und Schneeberg-Neustädt unsern Kreis im Landtage vertreten haben. So bedauerlich die eingetretene Spaltung ist, so glauben wir doch ebenso berechtigt, wie verpflichtet zu sein, zum Schutze unserer Interessen an der Kandidatur des Herrn **Bochmann** festzuhalten.

Ihr alle kennt ihn. Durch seiner Hände Fleiß hat er sich vom bescheidenen Anfänger zu einer weit und breit angesehenen Stellung emporgeschwungen. Aber er ist ein einfacher Mann geblieben. Sein Beruf hat ihn in stetiger Berührung mit denjenigen Volksschichten erhalten, aus denen er selbst hervorgegangen ist. Er weiß, was dem Lohnarbeiter, dem Handwerker und dem kleinen Gewerbetreibenden Noth thut. Und er hat ein Herz für das Volk. Er hat das redliche Streben, zu bessern und zu helfen, wo er kann. Er kann das aber nirgends besser als im Landtage.

## Darum wählt Herrn Baumeister Julius Bochmann.

Ohne Makel ist sein Leben verfloßen. Im hohen Grade genießt er die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger, also daß er die ersten Ehrenstellen der Stadt Aue seit Jahrzehnten inne hat. Aber auch weiter hinaus reicht sein Einfluß. Als Mitglied der **Bezirksversammlung** und in der Gewerbekammr hat er die Bedürfnisse des ganzen Kreises und insbesondere auch des gewerblichen Mittelstandes kennen gelernt und sich ihrer jederzeit mit Einsicht und Thakraft angenommen.

Denn er hat auch das Herz auf dem rechten Flecke. Unabhängig nach oben und nach unten, von echt konservativer volksfreundlicher und königstreuer Gesinnung, reich an Menschenkenntniß und an praktischer Erfahrung, hat er sich in allen öffentlichen Stellungen bewährt, die er bisher bekleidet hat, und er wird die Interessen unseres vorwiegend industriellen Kreises auch im Landtage und bei der Regierung, mit deren leitenden Persönlichkeiten er schon längst in vielfache Beziehungen getreten ist, würdig und erfolgreich vertreten.

## Darum wählt den Baumeister Julius Bochmann.

Jeder, dem das Wohl unseres Kreises am Herzen liegt, gebe seine Stimme für unsern Kandidaten ab. **Es fehle Keiner am Tage der Wahl!** Denkt nicht etwa gering von den Aufgaben und Arbeiten unseres Landtags. Zwar werden in ihm nicht die großen Fragen unseres politischen Lebens entschieden, aber Wohl und Wehe des Landes, wie des Einzelnen hängen in vielen wichtigen Dingen von den Beschlüssen der Landboten ab. **Darum wählt, und wählt den rechten Mann!** Das ist unser Kandidat

## Herr Baumeister Julius Bochmann.

Die Wahlauschüsse von Aue und Eibenstock.

Edmund Becher. Otto Unger.

Bei der im 20. städtischen Landtagswahlkreise am 17. Oktober stattfindenden Landtagswahl ersuchen wir alle Wähler der Ordnungsparteien, mit uns ihre Stimmen auf

# Herrn Bürgermeister Dr. von Woydt in Schneeberg

zu vereinen.

Die überall bekannte politische Vergangenheit und Thätigkeit, die Lebensstellung und gesammte Persönlichkeit unseres Herrn Kandidaten bieten die zuverlässigste Bürgschaft dafür, daß er wie bisher in Politik und Volkswirtschaft, so auch im Landtage selbstlos, energisch und freimüthig für die Interessen der staatserbaltenden Wählerschaft eintreten wird.

**Politisch** auf dem festen Grund des deutschkonservativen Ivoliprogramms stehend, wird unser Kandidat die Grundlagen unseres Staats- und Volkslebens in Christenthum, Deutschthum und Monarchie gegen alle gegnerischen Angriffe energisch vertreten und an ihnen ebenso wie an den Staatsformen des deutschen Reichs und unseres engeren Vaterlands Sachsen nicht rütteln lassen. Den gemäßigten Anschauungen unserer Deutschsozialen im Erzgebirge steht er in den Hauptpunkten freundlich gegenüber.

Dagegen wird er gegen jede extreme Richtung wegen Veränderung des bestehenden Landtagswahlrechts, gegen eine demokratisirende Erweiterung des Vereins- und Versammlungsrechts, des Presserechts, sowie gegen volle Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts energisch auftreten.

**Wirtschaftlich** steht unser Kandidat in der Lösung der wirtschaftlichen (sozialen) Frage das Hauptziel allen Strebens. Er tritt ein für die thakräftigste Förderung unserer heimischen Industrie, daneben aber auch für eine gemäßigte Arbeiterschutzesgebung; hauptsächlich aber wird er besondere Fürsorge dem unter der Noth der Zeit schwer leidenden und um seine Existenz ringenden Mittelstande und Handwerkerstande widmen.

Er tritt ein hierwegen für Beschränkung des unlauteren Wettbewerbes, Erleichterung des Kredits für den Mittelstand, Beschränkung und energische Besteuerung der Konsumvereine, weitere Verbesserung der Steuergesgebung zur Entlastung der Mittelklassen, Förderung aller Anstalten zur Hebung von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe.

Unser Kandidat, der völlig frei und unabhängig dasteht, ist im vollsten Sinne des Wortes ein Mann des Mittelstandes und Volks. Seit 12 Jahren hat er als bewährter Verwaltungsmann auch in Vertretung von Bezirk und Kreis, indem er allen und jeden Ansuchen seiner Bürgerschaft jederzeit sein Ohr leiht, gezeigt, daß er ein warmes Herz für die Interessen auch des kleinsten Mannes hat, andererseits aber wissen wir auch, daß er außer dem guten Willen, auch die nöthige Begabung in scharfen Blick, klarem Erfassen und gewandter Rede besitzt, um seinem Willen Nachdruck und Erfolg zu sichern.

Wir glauben besseren Händen das Landtagsmandat im Interesse unseres Wahlbezirks nicht anvertrauen zu können als

# Herrn Bürgermeister Dr. von Woydt in Schneeberg.

Die Ordnungsparteien der Städte Johannegeorgenstadt, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg, die deutschsoziale Partei in Aue und Eibenstock.

### Ein Kaufmann,

der in der Stickerfabrikation — Passen-  
menterie, in mechan. Weberei u. im Holz-  
geschäft thätig gewesen ist, **sucht irgendwo  
unterzukommen.** Gehalts-Ansprüche  
ganz bescheiden.

Gest. Offerten unter **A. F. 15** an die  
Exped. ds. Blattes erbeten.

### 1 bis 2 Mädchen

zum **Handschuhwideln** auf **Lambour-  
rirkmaschine** bei hohem Lohn nach  
Burgstädt bei Chemnitz gesucht.

Zu melden heute **Donnerstag**, von 1/2 1  
bis 2 Uhr im **Rathskeller-Restaurant.**

### Einige Lambourrierinnen

sucht **Alfred Melchssner.**

### Kieler Speck-Vöcklinge Frische Bratheringe

empfiehlt

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

### Ein Garçon-Logis

zu vermieten. **Poststraße 3.**

### Einen geschickten, zuverlässigen Garten-Arbeiter

sucht **Bernh. Fritzsche.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,11 Pf.

### Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
14. Oktbr.	+ 2,5 Grad.		+ 8,5 Grad.
15. " "	+ 3,5 " "		+ 11,0 " "

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

bazu den  
e Männer  
che wegen  
Schneeberg  
h erheben  
berg-Neu-  
htigt, wie  
Stellung  
tschichten  
reibenden  
das aber  
o daß er  
Bezirks-  
elstandes  
tsfreund-  
tellungen  
der Re-  
Zwar  
hängen  
Kandidat  
ommen auf  
erläßigte  
haltenden  
tslebens  
n Reichs  
freund-  
Bereins-  
kräftigte  
nter der  
teuerung  
ndustrie,  
hat er  
gt, daß  
rgabung  
nberg,  
ter  
sche.  
d.  
inum.  
Grad.

# Extra-Blatt

zum

## „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Donnerstag, den 17. Oktbr. 1895, Nachm. 4 Uhr.

An der heute stattgehabten Landtagswahl beteiligten sich in hiesiger Stadt im Ganzen 463 Personen. Es erhielten:

Hr. Baumeister Bochmann	316 Stimmen.
„ Handelsmann Neu	143 „
„ Bürgermeister Dr. von Woydt	4 „

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.